

Intersubjektivität am Beispiel von Modalpartikeln : Eine kontrastive Fallstudie aus japanischer Sicht

メタデータ	言語: deu 出版者: 公開日: 2018-04-24 キーワード (Ja): キーワード (En): 作成者: Ozono, Masahiko メールアドレス: 所属:
URL	https://doi.org/10.14945/00024965

Intersubjektivität am Beispiel von Modalpartikeln Eine kontrastive Fallstudie aus japanischer Sicht

Masahiko Ozono

1. Einleitung

Im vorliegenden Beitrag wird anhand von einigen deutschen Modalpartikeln (Abtönungspartikeln) auf die Intersubjektivität in sprachlicher Hinsicht eingegangen, wobei vor allem die perspektivische Interaktion zwischen Sprecher und Hörer thematisiert wird¹. Aus kontrastiver Sicht werden auch einige japanische, funktionell vergleichbare Satzschlußpartikeln behandelt. Wie wir unten genauer sehen werden, werden die japanischen Satzschlußpartikeln viel häufiger verwendet als die deutschen Modalpartikeln, und damit geht wohl die stärkere Notwendigkeit (Nichtweglaßbarkeit) der japanischen Partikeln einher. Hierzu ein einfaches Beispiel:

- (1) a. *Ii tenki desu ne.*
gutes Wetter ist NE
b. Es ist (*ja*) schönes Wetter.

Die japanische Satzschlußpartikel *ne* wird verwendet, wenn Sprecher und Hörer ein gleiches Hintergrundwissen bzw. eine gleiche Situation teilen². Und die Verwendung von *ne* ist in so einer Situation obligatorisch: Wenn Sprecher und Hörer z.B. zusammen einen blauen Himmel vor sich sehen, klingt die

¹ Der Beitrag beruht auf zwei Vorträgen, die von mir am 31.8.2016 bei dem 44. Linguisten-Seminar der JGG in Tokyo und am 7.10.2016 bei der 7. internationalen Konferenz der DGKL in Essen gehalten wurden. Die Forschung wird von der Japan Society for the Promotion of Science unterstützt (Nr. 26370502, 25370478 und 15H03199).

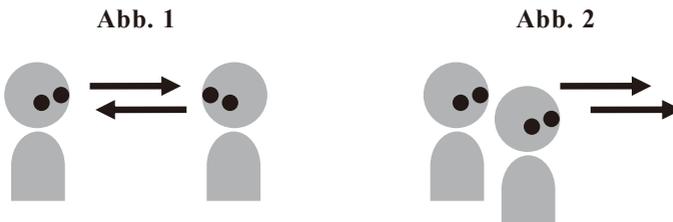
² Vgl. z.B. Ikegami/Moriya (2009: 142ff.). Kamio (1990) spricht von geteilter Information.

Konversation ohne Partikel ziemlich abwegig. Die deutsche Partikel *ja* andererseits fungiert nach König (1997: 70) auch als „Evidenzindikator“. Das heißt, *ja* zeigt an, daß für die Aussage eine klare Evidenz vorliegt, die sowohl dem Sprecher als auch dem Hörer zugänglich ist. In dieser Hinsicht entspricht die deutsche Partikel *ja* der japanischen *ne*, doch die Verwendung von *ja* gilt nicht als obligatorisch³.

Das Ziel des Beitrags besteht darin, die im Deutschen ansatzweise zu findenden Phänomene mit Hilfe des Japanischen genauer in Augenschein zu nehmen und dadurch den Stellenwert der entsprechenden deutschen Modalpartikeln im Rahmen eines allgemeineren, sprachübergreifenden Bezugssystems, nämlich der Intersubjektivität, näher zu bestimmen.

2. Komplementäre und isomorphe Haltung des Hörers

Bevor auf einzelne Partikeln eingegangen wird, werden in diesem Abschnitt die Grundgedanken skizzenhaft vorweggenommen. Ich gehe von zwei verschiedenen Verhaltensweisen des Hörers aus. Nehmen wir an, zwei Personen begegnen sich. Es gibt dabei im Grunde zwei Möglichkeiten, sich dem Partner zuzuwenden. Einerseits kann die eine Person der anderen gegenüberstehen, d.h. der anderen zugewandt stehen. Ihre Blicke begegnen sich dabei (s. Abb. 1). Andererseits kann sich die eine Person in die gleiche Richtung wie die andere wenden. Ihre Blicke treffen sich dabei zwar nicht, aber beiden ist bewußt, daß sie ihre Aufmerksamkeit in die gleiche Richtung richten (Abb. 2).



³ Vgl. auch die folgende Bemerkung von Ueki (1993: 230f.): „Das Deutsche besitzt dem japanischen ‚ne‘ in verschiedener Sicht entsprechende Abtönungspartikeln wie ‚aber‘, ‚doch‘ oder ‚ja‘ [...]. Diese Abtönungspartikeln sind aber [...] nicht obligatorisch.“

Nehmen wir als nächstes an, die beiden Personen kommen ins Gespräch. Im ersten Fall (Abb. 1), wo sich Sprecher und Hörer gegenüberstehen, ist die Kontur zwischen beiden deutlich. Sie sind zwei selbständige Subjekte und wechseln beim Gespräch ihre aktive und passive Rolle miteinander. Dies stellt die „komplementäre“ Haltung dar. Sie führt logischerweise zum „Dialog“, der typischerweise durch „Face-to-Face-Kommunikation“ mit Blickkontakt gekennzeichnet ist. Dies trifft aber nicht auf den zweiten Fall (Abb. 2) zu, der die „isomorphe“ Haltung darstellt.

Die mit dieser Haltung verbundene Perspektivierung legt übrigens den Begriff „gemeinsame Aufmerksamkeit“ (joint attention) nahe, der besonders in der Entwicklungspsychologie thematisiert wird (vgl. z.B. Tomasello 1999). Eine gemeinsame Aufmerksamkeit kommt zustande, wenn die eine Person mit der anderen gemeinsam ihre Aufmerksamkeit auf denselben Gegenstand richtet. Es handelt sich um eine trianguläre Beziehung zwischen zwei Personen (Subjekten) und einem Gegenstand (Objekt). Sie führt zur gemeinsamen Wertung des Gegenstandes, wodurch zwischen beiden Personen eine gewisse emotionale Verbindung, kurz „Sympathie“ genannt, entsteht⁴.

Man muß allerdings darauf achten, daß die gemeinsame Aufmerksamkeit auch bei einer komplementären Haltung zustande kommen kann (s. Abb. 3). Mit anderen Worten handelt es sich bei der gemeinsamen Aufmerksamkeit nicht immer um die komplette isomorphe Haltung. Diesbezüglich läßt sich ein Kontinuum annehmen, wie es die Abbildungen 3 bis 5 darstellen. Darunter stellt Abb. 5 einen extremen Fall dar, in dem eine komplette Perspektivendeckung der beiden Personen stattfindet⁵.

⁴ Beim (eventuellen) „verbindlichen“ Charakter von *denn*-Fragen (*Was ist denn los mit dir?*) spielt m.E. diese emotionale Wirkung auch eine Rolle, denn bei *denn* handelt es sich um eine gemeinsame Aufmerksamkeit. Darauf werde ich nachher noch zu sprechen kommen (3.2). Zu weiteren deutschen Beispielen, denen die gemeinsame Aufmerksamkeit zugrunde liegt, vgl. Ozono (2013).

⁵ Die komplette Deckung der Perspektive erfolgt in Wirklichkeit nur auf der psychischen Ebene. In der fiktiven Welt wie z.B. bei Filmen oder Computerspielen kann man sie „virtuell“ mittels einer sog. subjektiven Kamera oder Egoperspektive erleben.

Abb. 3

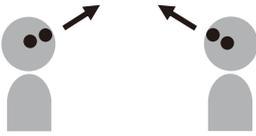


Abb. 4

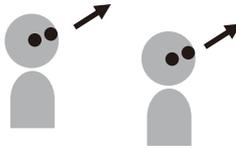


Abb. 5



Es ist darauf hinzuweisen, daß die japanische Sprache generell eine starke Neigung zur isomorphen Haltung zeigt, während die deutsche Sprache vergleichsweise zur komplementären Haltung tendiert⁶. Dies ist aber natürlich eine Frage des Ausmaßes, denn die isomorphe Haltung ist sprachübergreifend zu finden. Man vergleiche beispielsweise Fußballfans, die in einem Stadion zusammen einem Fußballspiel beiwohnen und ihre Mannschaft anfeuern. Eine Äußerung, die dort ohne Blickkontakt geäußert wird (wie etwa *Schieß doch!*), gilt zwar nicht als typische Konversation im engeren Sinne, aber man kann ihr schon eine gewisse kommunikative Funktion zuschreiben. In diesem Zusammenhang wäre es auch interessant zu bemerken, daß manche Linguisten auf die „Monologhaftigkeit“ der japanischen Konversation hinweisen (vgl. z.B. Ikegami 2000).

Hierbei stellt sich die Frage, warum das Japanische zur isomorphen und das Deutsche zur komplementären Haltung neigt. Dies hängt offensichtlich mit der bevorzugten Auffassungsweise des Sprechers der jeweiligen Sprache zusammen. Kurzum neigt das Japanische bei der Auffassung eines Sachverhalts zur „egozentrischen“ (subjektiven) Auffassung, während die europäischen Sprachen – darunter auch das Deutsche – hingegen zur „distanzierten“ (objektiven) Perspektive neigen (vgl. vor allem Ikegami 2015 und Ozono 2008). Wenn der Sprecher eine „egozentrische“ Aussage äußert, wie z.B. *Nach dem Bahnhof kommt gleich rechts ein großes Kaufhaus*, dann muß sich der Hörer an der Perspektive des Sprechers orientieren, wodurch natürlicherweise eine gemeinsame Perspektive entsteht. Anzumerken ist aber, daß der Sprecher des Japanischen eigentlich auch seinerseits die Aufmerksamkeit des Hörers auf differenziertere Weise beachtet

⁶ Hier wird nicht ferner darauf eingegangen. Näheres hierzu vgl. Ozono (2017).

und sie mit verschiedenen Sprachmitteln zu steuern versucht. Eines der wichtigsten Mittel sind die Satzschlußpartikeln. Somit nehme ich an: Gewisse deutsche Modalpartikeln werden auch verwendet, um die Perspektive des Hörers zu steuern bzw. regulieren und dadurch die Verständigung miteinander zu erleichtern. Die Verwendung und folglich die Häufigkeit der Modalpartikeln hängen davon ab, nach welcher Haltung der Sprecher und der Hörer streben.

3. Fallstudie: Modalpartikeln

Bekanntlich hat die Forschungsgeschichte zu den Modalpartikeln schon eine beachtliche Anzahl von Jahren vorzuweisen. Einen knappen Überblick erhält man z.B. bei Harden/Hentschel (2010) oder Müller (2014). Was die kontrastive Studie zwischen Deutsch und Japanisch anbelangt, sind auch umfangreiche Arbeiten zu erwähnen. Um nur einige zu nennen: Koda (1986, 2015), Kosaka (1989), Werner (2002) und nicht zuletzt die zweibändige Aufsatzsammlung von Iwasaki (2012). Hierbei handelt es sich jedoch meistens um die Übersetzung bzw. Übersetzbarkeit der Partikeln. Viele wichtige Fragen bleiben noch offen. Was besonders als ungenügend erscheint, ist m.E. die mangelnde Berücksichtigung der interaktionalen Natur der Modalpartikeln. Dies betrifft v.a. die vertretende Ansicht, daß die Modalpartikeln die „Sprechereinstellung“ ausdrücken sollen. Auf das Problem weist auch bereits Ickler (1994: 377ff.) hin: „Die Modalpartikeln passen bestimmte Äußerung in größere, grundsätzlich dialogisch zu interpretierende Textzusammenhänge ein“. Bei Modalpartikeln handle es sich in erster Linie um ein „auf den Partner bezogenes Verhalten“. Im folgenden wird auf diesen Punkt genauer eingegangen.

3.1 Im Japanischen

Zunächst einmal möchte ich kurz aus kontrastiver Sicht die drei wichtigen, japanischen Satzschlußpartikeln *yo*, *ne* und *na* genauer betrachten. Es ist zwar ziemlich schwierig, die Bedeutung dieser Partikeln ganzheitlich zu erfassen, genau wie bei den deutschen Modalpartikeln, aber was die Kernbedeutung betrifft, findet man wohl eine gewisse Übereinstimmung. Die Verwendungsweise der drei Partikeln kann mit Hilfe der gemeinsamen Aufmerksamkeit wie folgt erklärt

werden:

1. *yo*: Der Sprecher versucht, die Aufmerksamkeit des Hörers zu lenken.
2. *ne*: Der Sprecher vergewissert sich der gemeinsamen Aufmerksamkeit mit dem Hörer.
3. *na*: Der Sprecher verlangt zwar nicht die gemeinsame Aufmerksamkeit, macht die Äußerung aber in der Erwartung, daß der Hörer für ihn Interesse zeigt.
(vgl. Honda 2011: 140 und Ikegami/Moriya 2009: 144)

Hierzu ein Beispiel. Gemeint ist ein Gespräch in einem Café, in dem der Sprecher ein Stück Kuchen genießt:

- (2) a. Kono keeki oishii *yo*.
 der Kuchen lecker *yo*
 b. Kono keeki oishii *ne*.
 der Kuchen lecker *ne*
 c. Kono keeki oishii *na*.
 der Kuchen lecker *na*

Mit *yo* versucht der Sprecher, die Aufmerksamkeit des Hörers auf sich zu lenken (2a). Er geht davon aus, daß seine Aufmerksamkeit nicht vom Hörer geteilt wird. Mit *yo* wird also eine „gelenkte“ gemeinsame Aufmerksamkeit erreicht, wie beim Zeigen durch den Finger. Der Hörer ißt in diesem Fall entweder (noch) keinen Kuchen oder eine andere Sorte Kuchen. Im zweiten Fall (2b) essen Sprecher und Hörer hingegen höchstwahrscheinlich die gleiche Sorte Kuchen. Mit *ne* vergewissert sich der Sprecher der gemeinsamen Aufmerksamkeit mit dem Hörer. Er geht davon aus, daß seine Aufmerksamkeit schon gewissermaßen vom Hörer geteilt wird. Mit *ne* stellt er sie sozusagen intensiver ein⁷. Der Hörer ist dabei seinerseits auch imstande, der Aufmerksamkeit des Sprechers zu folgen, wodurch eine „nachfolgende“ gemeinsame Aufmerksamkeit entsteht. Und mit *na* (2c)

⁷ Watamaki (1997), der die Verwendung von *ne* bei einem autistischen Kind untersucht hat, berichtet, daß er bei seiner Untersuchung keine Verwendung von *ne* belegen konnte, was nach ihm auf die Störung zurückzuführen sei, Informationen mit dem Hörer zu teilen.

schließlich verlangt der Sprecher zwar keine gemeinsame Aufmerksamkeit, er macht die Äußerung aber in der Erwartung, daß der Hörer für ihn Interesse zeigt. Ein Ausdruck mit *na* klingt also wie ein Selbstgespräch, hat aber eine gewisse Appellfunktion. Eine gemeinsame Aufmerksamkeit entsteht dabei durch die Kooperation auf der Hörerseite. In diesem Fall könnte man von einer „unterstützenden“ gemeinsamen Aufmerksamkeit sprechen⁸. Zusammenfassend läßt sich festhalten, daß im Japanischen die Aufmerksamkeit des Hörers auf differenziertere Weise beachtet und sprachlich gesteuert wird als im Deutschen.

3.2 Im Deutschen

Kommen wir nun zu den deutschen Modalpartikeln. Bekanntlich ist es umstritten, ob die fraglichen Lexeme eine eigene Klasse bilden. Diverse Eigenschaften von einzelnen Lexemen, vor allem die Distributionsunterschiede deuten einerseits die Heterogenität der Lexeme an. Andererseits ist es auch möglich, eine Reihe von „kanonischen“ Eigenschaften der Lexeme festzustellen und dadurch gewisse Wörter der Kategorie Modalpartikel zuzuordnen (Müller 2014: 9ff.). Die Duden-Grammatik (2016: 603) beispielsweise nennt als die häufigsten Modalpartikeln folgende:

- (3) *aber, auch, bloß, denn, doch, eben, eigentlich, etwa, halt, ja, mal, nicht, nur, ruhig, schon, vielleicht, wohl*

Im folgenden wird auf die Frage der Klasse nicht eingegangen. Es ist m.E. sinnvoll – so auch Ickler (1994) –, sich zunächst um die genaue Erfassung der Bedeutung von einzelnen Lexemen zu bemühen. Unter (3) genannten Modalpartikeln habe ich zur Untersuchung drei Partikeln ausgewählt, bei denen die intersubjektive Funktion relativ gut erkennbar ist, und zwar *ja*, *denn* und *aber*, die jeweils im Aussage-, Frage- und Ausrufesatz vorkommen.

⁸ In diesem Zusammenhang wäre es interessant, auf die wohlbekannte *amae*-Konzeption von Doi (1982) hinzuweisen. *Amae* (etwa „Abhängigkeit“ oder nach deutscher Fassung „Freiheit in Geborgenheit“) stellt nach dem japanischen Psychiater ein Grundprinzip japanischen Selbst- und Gesellschaftsverständnisses dar.

1. *ja*

Wie schon oben bemerkt, zeigt die Partikel *ja* nach König (1997: 69f.; s. auch Müller 2014: 33) an, daß für die Aussage eine klare Evidenz vorliegt. Sie kann auf dem Hintergrundwissen von Sprecher und Hörer basieren, aber auch auf einer geteilt wahrgenommenen Situation. Mit anderen Worten handelt es sich bei *ja* um eine (gelenkte) gemeinsame Aufmerksamkeit⁹:

- (4) Die Prüfung ist *ja* bald vorüber. (Wir wissen es alle.) (Helbig 1990: 165)
(5) Dein Mantel ist *ja* ganz schmutzig. (König 1997: 70)

2. *denn*

Denn kommt in Fragesätzen vor und drückt nach allgemeiner Ansicht aus, daß die Frage durch Bestandteile der Gesprächssituation zustande kommt, die auch dem Hörer zugänglich sind. Weydt/Hentschel (1983: 8) zufolge ist die Frage mit *denn* „extern motiviert“. Das heißt, die Frage mit *denn* setzt voraus, daß Sprecher und Hörer über ein gemeinsames Hintergrundwissen verfügen oder eine gemeinsame Situation teilen. Mit der Frage wird dann nach einer zusätzlichen Information gefragt:

- (6) A: Ich bringe dich mit dem Auto nach Hause.
B: Hast du *denn* einen Führerschein? (Helbig 1990: 106)

Hierbei handelt es sich wiederum um eine gemeinsame Aufmerksamkeit.

3. *aber*

Aber kommt in Exklamativsätzen vor. Nach Weydt/Hentschel (1983: 6) beruht *aber* auf einer dem Sprecher und Hörer zugänglichen Evidenz (während *vielleicht* hingegen eher auf einer sprecherbezogenen Evidenz beruht). Dazu bemerkt König (1997: 72) zudem, daß die Evidenz im Falle von *aber* sinnlich wahrnehmbar zu sein scheint. Dies steht in Einklang mit dem Hinweis von Ickler (1994: 390), daß nämlich die Ausrufe mit *aber*, wenn sie in Erzählungen vorkommen, eine

⁹ Zu Satz (5) bemerkt König (1994: 69), daß „*die Aufmerksamkeit des Hörers auf eine neue Einsicht und Entdeckung des Sprechers gelenkt werden soll*“ (Hervorhebung vom Autor des Beitrags).

gemeinsame „Versetzung“ von Sprecher und Hörer in die erzählte Situation bewirken (Bsp. (8)).

(7) Ihr seid *aber* gewachsen! (Helbig 1990: 80)

(8) War das *aber* eine Freude, als sich die Kinder wiedersahen! (Ickler 1994: 390)

Hier läßt sich wiederum die gemeinsame Aufmerksamkeit von Sprecher und Hörer feststellen, und folglich bei allen oben genannten Partikeln auch die perspektivische Interaktion zwischen Sprecher und Hörer.

4. Untersuchung

In diesem Abschnitt wird das Ergebnis einer kleinen empirischen Untersuchung vorgestellt. Ich möchte mich auf die Frage der Obligatorik (Typizität) der Modalpartikeln beschränken. Es ist zwar schon bekannt, daß die Modalpartikeln generell als fakultativ gelten¹⁰, aber es ist sowohl aus sprachtypologischer wie auch aus pädagogischer Sicht sinnvoll, einmal ihre relative Häufigkeit zu überprüfen. Im folgenden wird die Häufigkeit der Modalpartikeln *ja*, *denn* und *aber* untersucht und den oben genannten japanischen Satzschlußpartikeln zum Vergleich gegenübergestellt. Die untersuchten Texte sind: 1. *Emil und die Detektive* von Erich Kästner (deutsches Original und zwei japanische Übersetzungen), 2. *Kokkyo no minami, taiyo no nishi* von Haruki Murakami (japanisches Original und zwei deutsche Übersetzungen) und 3. ein Zeichentrickfilm von Hayao Miyazaki, *Sen to Chihiro no kamikakushi* (japanische Originalfassung und deutsche Synchronisation sowie japanische und deutsche Untertitel). Sie werden unten wie folgt abgekürzt:

- Emil-d = E. Kästner: *Emil und die Detektive*
- Emil-j1 = Übersetzung von K. Takahashi

¹⁰ Eine Ausnahme stellen die sog. Optativsätze dar:

i. Wenn ich *doch/nur/bloß/doch nur/doch bloß* reich wäre! (Müller 2014: 79)

Hierbei ist darauf hinzuweisen, daß die Sätze ohne Modalpartikel nicht als optativ interpretiert werden können. Darüber hinaus diskutiert Müller (2014: 81ff.) über die Typizität der Modalpartikeln.

- Emil-j2 = Übersetzung von K. Ikeda
- Kokkyo-j = H. Murakami: *Kokkyo no minami, taiyo no nishi*
- Kokkyo-d1 = *Gefährliche Geliebte*, indirekte Übersetzung aus dem Englischen von G. Bandini und D. Bandini
- Kokkyo-d2 = *Südlich der Grenze, westlich der Sonne*, direkte Übersetzung aus dem Japanischen von U. Gräfe
- Chihiro = Ein Zeichentrickfilm von H. Miyazaki: *Sen to Chihiro no kamikakushi* (dt.: *Chihiros Reise ins Zauberland*)

Anzumerken ist, daß es für den japanischen Roman von H. Murakami zwei verschiedene deutsche Übersetzungen gibt. Bei der einen handelt es sich um eine indirekte Übersetzung aus dem Englischen, und bei der anderen um eine direkte Übersetzung aus dem Japanischen. Es ist zu vermuten, daß bei der indirekten Übersetzung möglicherweise weniger Modalpartikeln vorkommen als bei der direkten Übersetzung, denn bei der ersten können die intersubjektiven, abtönenden Elemente durch den „Filter“ der englischen Sprache, die über keine oder auf jeden Fall deutlich weniger Modalpartikeln verfügt (s. Müller 2014: 5ff.), verlorengehen.

Als Ergebnis der Untersuchung stellt sich folgendes heraus:

Tabelle 1: Häufigkeit der deutschen Partikeln

	<i>ja</i>	<i>denn</i>	<i>aber</i>
Emil-d (darunter: Gespräch*)	58 (47)	40 (38)	2 (2)
Kokkyo-d1 (Gespräch)	22 (19)	16 (14)	0
Kokkyo-d2 (Gespräch)	42 (37)	33 (32)	0
Chihiro: Synchronisation	39	28	5
Chihiro: Untertitel	27	19	5
	188	136	12

*Anzahl der Partikeln, die in „Anführungszeichen“ vorkommen.

Tabelle 2: Häufigkeit der japanischen Partikeln¹¹

	<i>yo</i>	<i>ne</i>	<i>na</i>
Emil-j1 (Gespräch)	284 (282)	112 (111)	45 (44)
Emil-j2 (Gespräch)	321 (309)	142 (128)	110 (108)
Kokkyo-j (Gespräch)	502 (480)	183 (178)	59 (44)
Chihiro: Originalton	160	88	65
Chihiro: Untertitel	160	89	65
	1427	614	344

Von den drei deutschen Modalpartikeln kommt *ja* am häufigsten vor. Aber ihre Frequenz ist im Vergleich zu den japanischen Partikeln gar nicht hoch. Wie vermutet, kommen bei der indirekten Übersetzung (Kokkyo-d1) tatsächlich weniger Modalpartikeln als bei der direkten Übersetzung (Kokkyo-d2) vor, aber mit dieser beschränkten Anzahl von Belegen können noch keine konkrete Schlüsse gezogen werden.

Interessant sind vielmehr die Gebrauchsunterschiede von Modalpartikeln an gleicher Stelle bei beiden Übersetzungen. Zwar finden sich bei beiden Übersetzungen einige Überlappungen, wie z.B.:

- (9) a. Schließlich ziehe ich *ja* nicht ans andere Ende der Welt. (Kokkyo-d1)
 b. Komm schon, ich gehe *ja* nicht ins Ausland. (Kokkyo-d2)

Aber solche Fälle sind selten: Bei *ja* sind nur drei, und bei *denn* nur fünf überlappende Fälle zu belegen. Dazu ein Beispiel:

- (10) a. Sie sehen furchtbar aus. Ist Ihnen übel? (Kokkyo-d1)
 b. Sie sind *ja* ganz weiß. Ist Ihnen schlecht? (Kokkyo-d2)

¹¹ Kombinationen wie *yo ne*, *yo na*, *ka na* sind hier nicht mitgezählt.

Interessant ist auch das Ergebnis beim Film. Hier sind die Unterschiede zwischen dem Deutschen und dem Japanischen deutlich festzustellen. Bei der deutschen Fassung werden manche Modalpartikeln bei Untertiteln – wohl aus Platzgründen – weggelassen:

- (11) a. Aber Liebling, das stimmt *ja* gar nicht. (Chihiro: Synchronisation)
b. Das stimmt gar nicht. (Chihiro: Untertitel)
- (12) a. Was sind *denn* das für komische Häuser? (Chihiro: Synchronisation)
b. Was sind das für komische Häuser? (Chihiro: Untertitel)

Dies gilt bei der japanischen Fassung hingegen überhaupt nicht, wie Tabelle 2 zeigt. *Gar* ist bei den japanischen Untertiteln eine Partikel mehr zu belegen¹². Kurz anzumerken ist, daß es bei *aber* keinen Unterschied zwischen Originalton und Untertitel gibt (die Anzahl der Belege ist allerdings gering). Es zeigt wohl die Typizität von *aber* im Exklamativsatz an (vgl. Müller 2014: 81ff.).

5. Schlußbemerkung

Bei der obigen kleinen, tentativen Untersuchung ist die stärkere Fakultativität der deutschen Modalpartikeln im Vergleich mit den japanischen Satzschlußpartikeln quantitativ erneut festgestellt worden. Qualitative Untersuchungen müssen hingegen noch durchgeführt werden, um die genaue Funktion der Modalpartikeln zu erfassen. Eine kontrastive Sichtweise kann dabei gewiß hilfreich sein, um die Phänomene, die im Deutschen nur ansatzweise vorhanden sind, auszuloten.

Zum Schluß ist als Fazit folgendes zu bemerken: Bezüglich der perspektivischen Interaktion können sowohl im Deutschen als auch im Japanischen gemeinsame Prinzipien angenommen werden. Die beiden Sprachen unterscheiden sich allerdings in hohem Maße in ihrer Anwendung. Die

¹² Die betreffende Stelle ist folgende:

- i. Matte. Ne, ii ko dakara. (Originalton)
 - ii. Matte *ne*. Ne, ii ko dakara. (Untertitel)
- „Bitte, sei brav und warte noch!“

Beim Originalton wurde wohl die Wiederholung von gleichlautendem *ne* (Satzschlußpartikel und Interjektion) vermieden.

Subjektivität bzw. Intersubjektivität wird folglich je nach Sprache unterschiedlich versprachlicht, aber die Unterschiedlichkeit kann im jeweiligen Sprachsystem als gut motiviert betrachtet werden.

Literatur

- Doi, Takeo (1982): *Amae. Freiheit in Geborgenheit. Zur Struktur japanischer Psyche*. Aus dem Amerikanischen von Helga Herborth. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Duden (2016): *Die Grammatik*. 9. Aufl. Mannheim: Dudenverlag.
- Harden, Theo/Hentschel, Elke (2010): *40 Jahre Partikelforschung*. Tübingen: Stauffenburg.
- Helbig, Gerhard (1990): *Lexikon deutscher Partikeln*. 2. Aufl. Leipzig: Enzyklopädie.
- Honda, Akira (2011): Kyodochui to kanshukansei (Gemeinsame Aufmerksamkeit und Intersubjektivität). In: Sawada, Harumi (ed.): *Shukansei to shutaisei* (Subjektivität). Tokyo: Hituzi, 127-148.
- Ickler, Theodor (1994): Zur Bedeutung der sogenannten ‚Modalpartikeln‘. *Sprachwissenschaft* 19, 374-404.
- Ikegami, Yoshihiko (2000): *Nihongoron e no shotai* (Einführung in die Sprachtheorie des Japanischen). Tokyo: Kodansha.
- Ikegami, Yoshihiko (2015): ‚Subjective Construal‘ and ‚Objective Construal‘. A Typology of How the Speaker of Language Behaves Differently in Linguistically Encoding a Situation. *Journal of Cognitive Linguistics* 1, 1-21.
- Ikegami, Yoshihiko/Moriya, Michiyo (eds.) (2009): *Shizen na nihongo o oshieru tame ni* (Zwecks eines natürlichen Japanisch-Unterrichts). Tokyo: Hituzi.
- Iwasaki, Eijiro (2012): *Doitsugo no fukushi/shintaishi kenkyu* (Abhandlungen über deutsche Adverbien und Partikeln). 2 Bde. Tokyo: Dogakusha.
- Kamio, Akio (1990): *Joho no nawabari riron* (Theorie des Informationsterritoriums). Tokyo: Taishukan.
- Koda, Kaoru (1986): Deutsche Abtönungspartikeln in Fragesätzen und ihre japanischen Entsprechungen. *Bulletin of Tokyo Gakugei University* (Section II) 37, 169-181.

- Koda, Kaoru (2015): Übersetzbarkeit der Abtönungspartikeln. Untersuchung von *schon* in Deklarativsätzen und seinen japanischen Entsprechungen. In: JGG (Hg.): *Translation und deutsch-japanische kontrastive Grammatik*. München: Iudicium, 67-81.
- König, Ekkehard (1997): Zur Bedeutung von Modalpartikeln im Deutschen. Ein Neuansatz im Rahmen der Relevanztheorie. *Germanistische Linguistik* 136, 57-75.
- Kosaka, Koichi (1989): Abtönungspartikeln *denn* und Satznominalisierung. In: Weydt, Harald (Hg.): *Sprechen mit Partikeln*. Berlin: de Gruyter, 160-170.
- Müller, Sonja (2014): *Modalpartikeln*. Heidelberg: Winter.
- Ozono, Masahiko (2008): Subjektive und objektive Auffassung. Zwei Raumauffassungsweisen in kontrastiver Sicht. *Neue Beiträge zur Germanistik* 7 (1), 75-90.
- Ozono, Masahiko (2013): Intersubjektivität im deutsch-japanischen Kontrast. Perspektivische Interaktion zwischen Sprecher und Hörer. In: JGG (Hg.): *Beiträge zur deutschen Sprachwissenschaft*. München: Iudicium, 88-102.
- Ozono, Masahiko (2017): Subjektivität und Intersubjektivität bei der Raumauffassung. Ein deutsch-japanischer Kontrast. In: Ogawa, Akio (Hg.): *Raumerfassung. Deutsch im Kontrast*. Tübingen: Stauffenburg, 77-87.
- Tomasello, Michael (1999): *The Cultural Origins of Human Cognition*. Cambridge, MA: Harvard UP.
- Ueki, Michiko (1993): Problematik bei der Übertragung von deutschen und japanischen Fachtexten. In: Frank, Armin Paul u.a. (Hg.): *Übersetzen, verstehen, Brücken bauen*. Berlin: Erich Schmidt, 228-236.
- Watamaki, Toru (1997): Jiheishoji ni okeru kyokankakutokuhyogenjoshi *ne* no shiyo no ketsujo (Das Fehlen der Verwendung der Sympathieanzeigepartikel *ne* bei einem autistischen Kind). *Hattatsu Shogai Kenkyu* 19 (2), 146-157.
- Werner, Angelika (2002): *Modalpartikel im Japanischen. Ein Vergleich mit deutschen Modalpartikeln*. Siegen: UniVerSi.
- Weydt, Harald/Hentschel, Elke (1983): Kleines Abtönungswörterbuch. In: Weydt, Harald (Hg.) *Partikeln und Interaktion*. Tübingen: Niemeyer, 3-24.

(要旨)

ドイツ語の心態詞に見る間主観性 日独対照による事例研究

大 藪 正 彦

本稿では、ドイツ語のいわゆる心態詞 (Modalpartikel) を取り上げ、言語における間主観的な現象、とりわけ話し手と聞き手の間の視点の相互作用について、日本語の終助詞と対比させながら論じる。前半で視点をめぐる理論的な考察を行った後、後半では、実際の使用調査に基づいた頻度の差異も示す。全体として、これまで蓄積されてきた心態詞の意味 (機能) についての議論に対し、日独対照の観点からどのようなことが言えるのか、議論を深めることを目的とする。

ドイツ語の心態詞をめぐってはすでに膨大な先行研究があるが、心態詞の使用に聞き手の存在が重要な役割を果たしているとするならば (心態詞は基本的に話し言葉でしか用いられない)、間主観性を多分に反映しているとされる日本語からドイツ語の心態詞を見直してみるという試みは大いに意味のあることであろう。視点の相互作用ということ言えば、日独両言語において共通の原理を想定することが可能である。ただし、両言語はその適用の度合いにおいて差異を示す。ドイツ語の心態詞と日本語の終助詞の決定的な相違は、その定着度・義務性にあるが、本稿では、その差異が両言語の話し手による事態把握の傾向の差異に還元できるものであるとの見方を示した。